

Gegenseitig dienen

Wer schon einmal in der Türkei oder in Tunesien oder Ägypten war, wird sie gesehen haben, die Schuhputzer auf dem Flughafen und in den Straßen der Städte. Für ein paar Cent kann man sich dort im Vorübergehen die Schuhe auf Hochglanz bringen lassen. Manchmal sitzt man dazu auf einem erhöhten Stuhl und der Schuhputzer kniet davor.

Ich weiß, dass die Menschen mit diesem Dienst ihren Lebensunterhalt verdienen und doch habe ich ihn noch nie in Anspruch genommen, weil ich mich dabei nicht wohlfühle. Ich finde, dass in dieser Situation ein Oben und ein Unten so deutlich spürbar wird, wie selten. Und ich möchte einfach nicht, dass andere Leute mir den Dreck von den Schuhen putzen, den ich mir selbst eingetreten habe.

Ähnlich scheint es zunächst auch Petrus zu gehen. Er wehrt sich geradezu dagegen, als Jesus ihm beim letzten Abendmahl die Füße waschen will: „Niemals sollst du mir die Füße waschen!“ sagt er. Doch Jesus lässt sich nicht beirren und das hat seinen Grund.

„Wenn ich als Euer Herr und Meister euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr euch auch untereinander die Füße waschen, denn ich habe euch ein Beispiel geben, damit ihr es tut, wie ich es getan habe“, so lautet seine Botschaft an seine Jünger.

Das Bild des Füße-Waschens ist ein Bild des Dienens. Und Jesu Auftrag an seine Jünger und somit auch an uns ist, dass wir einander dienen sollen. Das heißt nicht, dass wir „nur“ jedermanns Diener sein sollen. Denn die Gegenseitigkeit, die Jesus ausdrücklich betont, bedeutet auch, dass wir uns dienen lassen.

Jesus sieht uns in der Rolle des Gebenden genauso wie in der Rolle des Nehmenden. Und unser Leben wird uns zeigen, was für uns gerade dran ist. In Zeiten der Stärke und der Fülle können wir abgeben, wovon wir reichlich haben: Lebensfreude, Glauben, Zeit, Liebe.

Doch wenn wir Leere in uns spüren, ist es in Jesu Sinne, dass wir uns von anderen helfen lassen, diese Leere zu füllen. Manchmal ist es schon eine große Hilfe, mit jemandem gemeinsam zu überlegen, was mir überhaupt fehlt.

Es gibt Menschen, denen fällt es schwer, Hilfe anzunehmen, weil sie meinen, dass darin die eigene Schwachheit für andere sichtbar würde. Ja, das mag so sein. Doch sie gehört zu uns dazu. Niemand ist nur stark und perfekt und auf alles, was kommt, vorbereitet.

Und es ist nicht wirklich clever, in Momenten, in denen unsere eigene Kraft nicht reicht, weitere Kraft darauf zu verwenden, genau das vor anderen zu verbergen. Denn damit wird alles nur noch schlimmer.

Auch Jesus steht zu seiner Schwachheit. Er hat Angst vor dem, was auf ihn zukommt und er schreit diese Angst im Garten Gethsemane im Gebet heraus. Er schämt sich ihrer nicht. Auch darin gibt er uns ein Beispiel. Amen.